



**Eröffnungsgottesdienst der
Landessynode der EKIBA in Bad
Herrenalb (18.10.2015)**

**Landesbischof Jochen
Cornelius-Bundschuh**

**Die Kinder schärfen unseren
Blick für die Not der Welt!"**

Und sie brachten Kinder zu Jesus, damit er sie anrührte. Die Jünger aber fuhren sie an. Als Jesus das bemerkte, wurde er unwillig und sagte zu ihnen: „Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solchen (Menschen wie ihnen) gehört das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“ Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.

Liebe Synodalgemeinde,
liebe Schwestern und Brüder,

„es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was Gott von dir fordert: nämlich Gottes Wort halten, Liebe üben und demütig mitgehen mit deinem Gott.“

Das ist das Thema des heutigen Sonntags. Da geht es um die Ehe, ihre Verbindlichkeit und unsere Hartherzigkeit. Da geht es um die Feiertage, um Gewalt und um unseren Umgang mit Geld und Erfolg. Mitten hinein in diese Debatte: Was ist gut? setzt dieser zweite Abschnitt des heutigen Predigttextes einen ganz eigenen Akzent:

„Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“ Was haben die Kinder uns nach Jesu Meinung zu sagen?

I

Meine erste Antwort: Die Kinder schärfen unseren Blick für die Not der Welt! Eltern wollen, dass ihre Kinder gesegnet werden. Deshalb bringen sie sie zu Jesus. Die Kinder laufen nicht von sich aus zu Jesus. Es sind die Eltern, die sich um sie und ihre Zukunft sorgen. Jesus soll die Kinder segnen, damit sie unter Gottes Schutz stehen. Doch Jesu Freunde werden unwillig und fahren die Eltern mit ihren Kindern an.

Ob die Kinder geweint haben und getröstet werden mussten?

Die Geschichte zeigt: Kindheit ist keine heile Welt. Eltern sorgen sich zu Recht um ihre Kinder. Damals wie heute macht Krankheit auch nicht vor Kindern Halt. Die Kinder der Armen mussten damals und müssen heute mitarbeiten, damit die Familie überleben kann. Viele Kinder auf dieser Erde haben bis heute nicht genug zu essen. Noch immer

sterben 5,9 Millionen Kinder, bevor sie fünf Jahre alt sind.

Kinder sind besonders verletzlich; sie gehören zu den ersten Opfern. Das war zu Jesu Zeiten so; das war so vor 75 Jahren, als die jüdischen Familien aus Baden nach Gurs deportiert wurden und ihre Kinder auf dem Weg oder im Lager starben oder später in Auschwitz umgebracht wurden.

Und es ist heute so, wie wir gerade im Moment wieder erleben. Kinder sind die ersten Opfer von Krieg, von Armut und Ungerechtigkeit. Deshalb legen viele Familien in Syrien oder in Nigeria ihr Geld zusammen, damit wenigstens die Kinder fliehen können. Deshalb kommen so viele unbegleitete Minderjährige zu uns, die Zuflucht und Trost suchen. Ihre Familien vertrauen sie uns an; wir haben eine besondere Verantwortung für sie, gerade auch angesichts unserer Geschichte:

Heute vor 70 Jahren haben die evangelischen Kirchen in Stuttgart ihre Schuld und ihr Versagen im Nationalsozialismus bekannt. Heute sind wir wieder gefragt, uns mutig und klar an dem Weg Jesu Christi zu orientieren und für die Fremden und ihre Kinder und gegen alle Hassparolen einzutreten.

Nein, Kindheit war und ist keine heile Welt. Jesus ruft die Kinder zu sich, denn sie sind in besonderer Weise bedürftig: so wie die Armen, die Trauernden, die Kranken. Sie bedürfen seiner Hilfe, seines Segens. Ihnen gehört das Reich Gottes!

Schauen wir genau, wie es den Kindern und ihren Familien geht. Dann erfahren wir viel über den Zustand unseres Landes und unserer Welt – und über das Reich Gottes.

II

Meine zweite Antwort heißt: Jesus verweist uns auf die Kinder, weil die etwas vom Reich Gottes verstehen! Etwas vom Reich Gottes verstehen heißt ja nicht, auf alle Fragen eine Antwort und für jedes Problem eine Lösung zu wissen. Eher geht es um Haltungen und Szenen, um Hoffnungen und ein Lebensgefühl. Lassen Sie mich mit ein paar Beispielen andeuten, worin sich der besondere Zugang der Kinder zum Reich Gottes zeigt:

Sie kennen das Märchen über des Kaisers neue Kleider. Da loben alle die schönen neuen Kleider, weil ein Kaiser gelobt werden will, weil das in das System passt, aus dem keiner herausfallen will. Die Menschen wachen erst auf, als das Kind ruft: „Der ist ja nackt!“ Das Kind befreit alle Starken und Klugen aus ihrer Angst – und öffnet die Tür für ein

neues Miteinander, das mit einem Lachen beginnt und zur Freude befreit. So ist das im Reich Gottes. Erinnern Sie sich noch an die Lücken in den Zäunen, in Hecken oder Mauern Ihrer Kindheit? Sie grenzen Nachbarn voneinander ab; aber wir haben immer Lücken entdeckt. Irgendwann hat der Nachbar auch nicht mehr versucht, nachzupflanzen:

„Wenn ihr doch immer da durchkrabbelt.“

In manchen Städten wachsen „Gated communities“, eingezäunte Quartiere, bei denen man sich fragt: wer ist drinnen und wer draußen? Immer wieder sind es die Kinder, die Durchgänge entdecken, um auf der anderen Seite Neues zu erkunden, um hinauszugehen in eine neue, fremde Welt, aber auch um Fremde hereinzulassen.

So ist das im Reich Gottes. Ich habe oft gestaunt, wie frei, mutig und vor allem selbstvergessen Kinder an ein Kranken- und auch an ein Sterbebett treten. Wie ernsthaft sie da sind und zugleich voller Vertrauen, dass das Leben von etwas Größerem umfassen ist. Wie sie offen fragen und ein Lächeln mitbringen und damit manchmal die Erwachsenen, die Abschied nehmen, trösten und zum Gehen lassen ermutigen.

Das Leben hat eine Zukunft in Gottes Reich!

Viele Wünsche und Hoffnungen der Kinder scheinen mir nah an dem, was uns das Reich Gottes verheißt: Das syrische Mädchen, das sich wünscht, einmal wieder zurück zu kehren zu den Großeltern, in das Haus in Aleppo, in dem sie aufgewachsen ist, bevor sie fliehen musste. Der 12jährige aus der 7. Klasse, der hofft, dass sich die Eltern trotz allem Streit und Trennung so versöhnen, dass er sich nicht entscheiden muss zwischen den beiden, sondern beide weiter gern haben kann.

Die 15jährige, die darauf wartet, dass die Lehrerin sie fragt: Was ist denn mit dir los? Damit sie endlich jemandem erzählen kann, wie schrecklich es ist, dass sie das Gefühl hat, einfach nicht so sein zu können, wie die Eltern es von ihr erwarten.

III

„Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“ Was meint Jesus mit diesem „das Reich Gottes wie ein Kind empfangen“?

Meine dritte Antwort: Jesus zeigt an den Kindern, was seine Gemeinde auszeichnet und verbindet.

Auch Jesus war ein Kind. Im Stall wird er geboren; früh muss er mit seinen Eltern fliehen. Als junger Mann verlässt er sein Elternhaus. Aber die Kindheit

und die Kinder vergisst er nicht; mehrfach stellt er die Kinder in die Mitte, ruft sie zu sich und verteidigt sie gegen die, die eigentlich das Sagen haben.

Warum tut er das? Vielleicht, weil er bis zum Tod am Kreuz so verletzlich blieb wie ein Kind und sich ihnen deshalb so verbunden wusste.

Jesus lebt nach den Regeln des Reiches Gottes; eine neue Welt breitet sich mit ihm mitten in der alten Welt mit ihren Ungerechtigkeiten und ihrer Gewalt, mit ihren Krankheiten und Trostlosigkeiten aus. Nicht Macht und Erfolg, nicht Taktik und Vorab-sprachen bestimmen das Miteinander im Reich Gottes, sondern Offenheit und entschiedene Klarheit, Neugier und auch einmal ein freches Lachen und Freundschaft über die Grenzen und Fraktionen hinweg. Vielleicht ist es auch das Unbekümmerte und Unbefangene, das Selbstvergessene, das Jesus sich für seine Gemeinde gewünscht hat, die größere Risikofreudigkeit. Und dass die Kinder weniger nachtragend sind und energischer nach vorne auf die Zukunft hin ausgerichtet: „Weicht ihr Trauergeister, denn mein Freudenmeister, Jesus, tritt herein.“

Vielleicht muss jede Zeit, jede Gemeinde, jede Synode neu überlegen, was die Kinder zu vorbildlichen Empfängerinnen und Empfängern des Reiches Gottes macht, wo sie uns helfen können, die Zugänge zum Reich Gottes zu finden. Vielleicht ist das ja auch schon ein besonderes Kennzeichen dieser neuen Welt Gottes, dass wir es nicht in unseren Händen und zu unserer Verfügung haben. Es liegt uns voraus und fordert uns immer wieder neu heraus.

Gilt Jesu Ruf auch für sein Ende, seinen Tod am Kreuz: „Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihnen gehört das Reich Gottes“?

Golgatha ist nichts für Kinder, denken wir.

Aber viele Kinder wachsen auf mit schrecklichen Erfahrungen von Gewalt und Trostlosigkeit.

Jesus will sie bei sich haben, weil er ihre Not kannte, aber auch wusste, wie viel Kraft und Lebenswille in ihnen steckt. Er fühlte sich mit ihnen verbunden; er sah sich mit ihnen gemeinsam auf dem Weg in Gottes neue Welt. Jesus und die Kinder, eine Vorhut des Lebens, ein Vorbild unserer Gemeinschaft.

„Und Jesus herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.“